

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

72 (29.3.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1032431](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1032431)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpushälfte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 72.

Donnerstag, den 29. März 1883.

IX. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 27. März. Se. Maj. der Kaiser ist von einem nicht ganz unbedeutenden Unwohlsein befallen, das ihn genöthigt hat, das Bett zu hüten. Dieses Leiden besteht in einem Magenkatarrh und starker Halsanschwellung, so daß der hohe Patient keine festen Speisen, sondern nur Suppen zu sich nehmen kann, wodurch eine allgemeine Körperschwäche eingetreten ist. Nach Ausspruch der Aerzte dürfte dieses Unwohlsein jedoch in kurzer Zeit wieder gehoben sein, doch ist dem Kaiser allgemeine Schonung dringend anempfohlen, und es darf sich ihm außer den Mitgliedern der königlichen Familie Niemand nähern. Mit aufopfernder Hingebung sitzt die erlauchte Gemahlin mit ihrer Tochter, der Großherzogin von Baden, am Krankenlager, wie auch der Kronprinz oft stundenlang bei seinem Vater weilt. Daß dem Kaiser die Nähe seiner nächsten Angehörigen am liebsten ist, beweist die Trennung in später Abendstunde, wenn seine Lieben ihm „Gute Nacht“ wünschen und die Kaiserin sich zurückzieht. Aber noch einmal erscheint die Großherzogin, um schnell noch einen Blick in das Krankenzimmer zu werfen, und wenn auch sie noch einmal „Gute Nacht“ gewünscht, wird es still im Palais. Auch heute hatte Se. Maj. bis zu vorgerückter Nachmittagsstunde das Bett nicht verlassen.

Der „Staatsanzeiger“ schreibt am 27. an erster Stelle: Nachdem Se. Majestät der Kaiser und König eines leichten Erältungszustandes wegen sechs Tage hindurch das Zimmer nicht verlassen hatten, waren Allerhöchstdieselben genöthigt, vom Charfreitag ab das Bett zu hüten. Seit vorgestern ist indessen das Allerhöchste Befinden in entschiedener Besserung und konnte Se. Majestät gestern das Bett wieder verlassen, sind indessen noch genöthigt, das Zimmer zu hüten.

Die Geburtstagsfeier des Kaisers und Königs waren in diesem Jahre ebenso reich garnirt, wie in den vorhergehenden Jahren, und zwar sowohl in den Gemächern, wo die Blumen- und Girandolen von der Privatperson aufgestellt waren, als in dem Salon der Kaiserin, wo die Mitglieder der königlichen Familie ihre Geschenke niedergelegt hatten. Dabei bietet der kaiserliche Geburtstag stets auch eine Gelegenheit, die neuesten Fortschritte der Berliner Industrie zu beobachten. So namentlich zeigten sich solche in den Geschenken der Kaiserin, sowie des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin. Hervorragend von den Gaben der Kaiserin sind zwei geharnischte Ritter. Ferner ein Krug von Bronze mit dem Reichsadler und zwei Medaillons in Bronze, umgeben von einem kornblumenblauen Reif, welche die Bildnisse des Großherzogs und der Frau Großherzogin von Baden enthalten. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin haben einen Lustre von Goldbronze in gothischer Form geschenkt, dazu eine große Platte in nachgemachter

italienischer Fayence. Als eifrige Protectorin der Karlsruher Kunstgewerbeschule bringt die Frau Großherzogin von Baden bei solchen Gelegenheiten immer Erzeugnisse derselben mit.

Die diesjährigen Kaisermanöver werden bekanntlich durch das IV. und XI. Armeecorps ausgeführt; nichtsdestoweniger verlautet, daß der Kaiser beabsichtigt, den Uebungen der 1. und 2. Gardeinfanteriedivision beizuwohnen. Die Cavallerie wird, wie im vorigen Jahre, bei den einzelnen Armeecorps wie auch bei der Garde zu besonderen Divisionen behufs Vornahme großer Cavalleriemänöver zusammengezogen werden.

Der überaus umfangreiche Bericht der Reichstagscommission für das Krankenkasengesetz, den der Abgeordnete Freiherr v. Walzahn-Gülz erstattet hat, findet wegen seiner Gründlichkeit und Objectivität allgemeine Anerkennung. Man ist fast durchweg der Ansicht, daß die zweite Berathung dieses wichtigen Gesetzes mehr als eine Woche Zeit beanspruchen werde und daß es daher nicht leicht anzunehmen ist, daß der Reichstag vom 3. bis 16. April, dem Tage des Wiederbeginns des Landtags, nicht nur dies Gesetz, sondern auch die Holzölle und die Zuckersteuerfrage würde erledigen können. Die Vorlegung des neuen Etats wird kaum vor dem 15. April zu erwarten sein.

Diesmal waren es vier große Tafeln in hellem und dunklem Eichenholz, als Wandbekleidung für eine Gallerie oder ein Vorzimmer bestimmt. Die Rahmen sind von dunklem Eichenholz, das Innere von hellem, mit gemalten Landwechtsfiguren die in ihren braunen Umrisen auf hellerem Grunde von bedeutendem malerischen Effecte sind. Als eine angenehme Erinnerung an das neuliche Costümfest boten sich dem kaiserlichen Großvater die Bildnisse der Enkelkinder, welche bei diesem Feste mitwirkten, nämlich des Prinzen Wilhelm, der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, sowie der Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe. Die Bilder sind colorirte Photographien von einer solchen Feinheit und Sauberheit der Ausführung, daß man glaubt, Miniaturen auf Pergament vor sich zu sehen. Besonders ausgezeichnet ist das Bild des Prinzen Wilhelm. In Form eines Paravents in einer Umrahmung von rothem Sammet haben der Prinz und die Frau Prinzessin Albrecht drei ihrer Costümbilder geschenkt, zuerst als Paar, dann einzeln. Das Collectivgeschenk der königlichen Familie war in diesem Jahre ein großer Marmorstein in Florentiner Mosaik, ebenfalls ein Erzeugniß Berliner Industrie. Unter den Donatoren zum diesjährigen Geburtstage befand sich auch der Prinz von Wales mit seinem lebensgroßen Porträt in Del gemalt, welches ihn in der Uniform seines preussischen Regiments, der „Blücherschen Husaren“, darstellt.

Auch in politischen Kreisen die den handelspolitischen Transaktionen fern stehen, erregt der auf spanischer Seite be-

reits am 16. d. M. ausgebrochene Zollkrieg wider Deutschland lebhaftes Aufsehen. In diesen Kreisen war man bisher gemeint, daß die Freundschaft Spaniens gegen Deutschland, die seit der Thronbesteigung Alfons XII. und vornehmlich seit dessen vor zwei Jahren erfolgten Verehelichung mit der österreichischen Erzherzogin Christine eine ganz beachtenswerthe war, derlei handelspolitische Streitigkeiten gar nicht zulassen könne. Man geht eben in unseren Regierungskreisen von der irrigen Ansicht aus, daß zuerst Rußland, dann Belgien, dann Oesterreich und nun Spanien Deutschland provoziert haben. Dem ist jedoch nicht so. Der Zolltarif vom 15. Juli 1879 hat das ohnehin zum Schutzoll neigende Europa — außer England natürlich — alarmirt und nun haben wir die Bescherung! Ferner äußern einige Blätter ihre Verwunderung darüber, daß Deutschland nicht dem spanischen Beispiele folge und nicht ebenfalls die Kampfzölle um 100 pCt. erhöhe, als der deutsch-spanische Conventionaltarif stipulirt hatte. Diese Blätter scheinen das Gesetz über den Zolltarif von 1879 nicht zu kennen, dessen § 6 besagt, daß dem Bundesrath das Recht zustehen, wenn ein Handelsvertrag nicht existire, den Zuschlag bis 50 pCt. eintreten zu lassen. Dadurch also, daß der Bundesrath dem Antrage der Reichsregierung gemäß Spanien gegenüber gleich die höchsten zulässigen Kampfzölle beschloß, scheint der Bundesrath selbst der Meinung zu sein, daß eine befriedigende Lösung des spanisch-deutschen Handelsstreites nicht sobald in Aussicht stehe.

Das „Militär-Wochenblatt“ bringt eine kriegsgeschichtliche Studie, betitelt „Politik und Kriegführung“, welche auf die nachtheilige Einwirkung der politischen Strömungen auf die Kriegführung verweist, wie sich dies auch aus einem Briefe Napoleons III., datirt Wilhelmshöhe im October 1870, ergebe, worin Napoleon sage, daß er durch politische Erwägungen zum Marsche nach Sedan gezwungen worden wäre. Weiter heißt es in dem Artikel: „Die Wünsche der Parlamente können und dürfen sich nicht bis zur Vorsehrift über die Mittel und Art der Erfüllung politischer und kriegerischer Zwecke durch Diplomatie und Kriegführung steigern. In dieser Hinsicht bleibt die Wahl der Mittel unbedingt der Regierung überlassen, die allein im Stande ist, alle Einflüsse von innerhalb wie außerhalb zu beurtheilen, und die weiß, ob dieser oder jener Weg zum Ziele führt.“

Der „Germania“ zufolge hat die preussische Regierung sich bei Beantwortung der Note Jacobini's zu materiellen Verhandlungen und Zugeständnissen bereit erklärt und Erklärungen gefordert bezüglich der von der Curie verlangten Freiebung der Erziehung des Klerus und der Ausübung der Seelsorge.

Dem „Reichsboten“ schreibt man aus Erfurt unter dem

Berurtheilt.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Katharina war aus Holstein gebürtig, und ihrer Mutter, einer armen Wittve, der Nachlaß der Ermordeten ausgehändigt worden. Helene beschloß, Frau Elwers aufzusuchen; vielleicht ersuhr sie von derselben manches Nähere. Doktor Overtamp hatte so zweifelnd die Achseln gezuckt, daß sie ihn nicht mit ihrer Absicht bekannt machte, sondern die Reise in Begleitung ihrer Tante antrat, die sich mit gewohnter Resignation in ihr Schicksal fand!

Nach einer halbtägigen Fahrt war das kleine holsteinische Dorf erreicht. Die Tante blieb im Krüge zurück und Helene trat den Weg zu der Wittve allein an, um die Frau nicht einzuschüchtern und sie damit weit eher zum Reden zu bringen. Das Herz der jungen Patrizierin schlug unruhiger, als sie die Schwelle des kleinen Häuschens überschritt. Ihr war es, als stände sie damit vor irgend einer Entscheidung, als würde sie hier endlich einen Faden finden, der sie in diesem düsteren Labyrinth zurecht führte.

Mutter Elwers saß in ihrem niederen Stübchen und spann. Sie war trotz ihres Alters noch immer eine stattliche Frau, und wenn von ihr auf die Tochter geschlossen werden konnte, dann mußte Katharina wirklich eine Schönheit gewesen sein. Und dennoch begriff Helene sich jetzt selber nicht, daß sie den Geliebten mit solch thörichter Eifersucht verfolgte. Hätte sie ihm volles Vertrauen geschenkt, dann wäre diese Katastrophe nicht über sie hereingebrochen. Beim Anblick der Mutter Katharina's kam es ihr noch einmal zum vollen Bewußtsein, wie unthunig ihre Eifersucht gewesen war.

Die alte Frau begrüßte die Fremde ohne Verlegenheit und mit jener ruhigen Höflichkeit, der man in Holstein fast immer begegnet. Helene erkannte sofort, daß es dieser nützlichen, besonnenen Frau gegenüber einer weitläufigen Einleitung nicht bedürfe, und sie machte dieselbe sogleich mit dem Zweck ihres Erscheinens bekannt.

Frau Elwers fuhr doch mit der Schürze über ihre Augen, als Helene den Namen ihrer Tochter aussprach und die schmerzliche Vergangenheit berührte. „Die arme Katharina! Es war mein einziges Kind, und so kreuzbrav und gut!“ Dann hatte sie sich wieder gefaßt. „Ja, da kann ich Ihnen nichts sagen,“ entgegnete sie, als Helene ihre Frage wiederholte und die Gründe angab, warum ihr die richtige Beantwortung derselben von solcher Wichtigkeit sei. „Ich weiß nicht, ob Katharina einen Geliebten gehabt, ich glaub's nicht, denn sie hielt sich gar sehr zurück.“

Ohne Bedenken fügte sie sich in den Wunsch der Fremden, ihr den Nachlaß der Tochter zu zeigen, und sie führte Helene in eine Kammer, wo die Sachen Katharina's in einer Truhe sorgfältig aufgespeichert waren.

„Die Schriften hat meine Tochter hier in dem Kasten gehabt,“ meinte Frau Elwers und holte ein Handschuhkästchen hervor, das wirklich mit Briefen und allerhand Papieren gefüllt war. Die Briefe waren von der eigenen Mutter und von einigen Freundinnen und enthielten nichts, was nur irgend auf ein Verhältniß mit einem Manne anspielte. In den anderen Schriften hatte Katharina Gedichte und Lebensregeln abgeschrieben, die einen tieferen Sinn verriethen und zugleich eine Bildung, wie sie Helene von dem einfachen Mädchen doch nicht erwartet hätte.

Enttäuscht legte Fräulein Helbström die Papiere wieder in den Kasten zurück, nachdem sie deren Inhalt sorgfältig geprüft. Wie sicher hatte Helene darauf gerechnet, daß sie hier die gesuchte Spur entdecken würde, und nun fand sich auch nicht das Mindeste.

Während Helene aufmerksam die Schriften und Briefe durchlas, hatte die Wittve sich auf einen Schemel gesetzt und wartete geduldig, bis die Fremde mit ihrer Lektüre zu Ende war. In ihrem ruhigen festen Gesicht zeigte sich weder Neugier noch Ungeduld. Erst als Helene die Papiere sorgfältig ordnete und ihr mit einem leisen Seufzer zurückgab, fragte sie: „Nicht wahr, Sie haben nicht erfahren, was Sie wissen wollten? Ich dachte mir's schon.“

„Nein,“ entgegnete diese, die ihre tiefe Entnuthigung nicht verbergen konnte; „und ich sagte Ihnen schon, wie viel Hoffnungen ich darauf gesetzt, wie davon Glück und Leben eines Unschuldigen abhängt.“

„Ich glaube auch nicht, daß der Doktor meine Tochter ermordet hat,“ entgegnete die Wittve; „Katharina hat mir immer geschrieben, wie gut und freundlich ihr Herr sei, und ganz anders, wie sonst solche junge Herren; sie ist deshalb in seinem Dienst geblieben und hat sich an das Gerede der Leute nicht gekehrt.“

Die junge, stolze Patrizierstochter hätte die alte schlichte Frau unarmen mögen, so wohlthuend wurde sie von ihren Worten berührt. Sie drückte ihr warm die Hand.

„Hier ist noch das Kleid, daß sie an dem Unglückstag getragen hat,“ sagte die Wittve und holte ein blutbeflecktes Gewand aus der Truhe hervor. Es war ein einfaches, dunkelgraues Wollenkleid und wie es die alte Frau jetzt empor hielt, zitterte ihre Rechte, und als sie der Blutstleden wieder ansichtig wurde, brach sie in ein heftiges Schluchzen aus, und nun flossen ihre Thränen weit reichlicher.

Auch Helene vermochte sich einer tiefen Bewegung nicht zu erwehren; dennoch überwand sie das Gefühl des Grauens und nahm das Kleid in die Hände. Dort an dem oberen Theile befand sich noch der kleine Einschnitt, der die Stelle anzeigte, wo die tödtliche Waffe hindurchgedrungen war.

„Man solle es kaum meinen, daß sie daran gestorben,“ sagte Frau Elwers ihre Thränen trocknend, „es muß ein ganz kleines Messer gewesen sein. Ich laß den Rock, wie er da ist, wenn ich ihn auch gar nicht ansehen kann, ohne daß sich nicht das Herz im Leibe mir umdrehen will.“

Helene behielt noch immer das Kleid in Händen. Auch in ihr wurden die entsetzlichen Empfindungen geweckt. Wurde ihr doch beim Anblick des blutbefleckten Gewandes die fürchterliche That vollends gegenwärtig. Wer hatte sie begangen? — Wen war dies arme, ehrliche Geschöpf ein Hinderniß gewesen, das er aus dem Wege zu räumen gesucht? War jeder Versuch, dies dunkle Räthsel zu lüften, doch vergebens! — Wie

23. März: „Gestern wurde hier den Ladenbesitzern und Geschäftslenten durch die Polizei-Revierbeamten mitgeteilt, daß nach einer vom Herrn Minister des Innern gegebenen Auslegung die vom Herrn Oberpräsidenten erlassene Verordnung nur so zu verstehen sei: „Alle Läden müßten von 1 Uhr ab geschlossen, resp. die Schaufenster verhängt sein, dagegen könne auch während der Gottesdienststunden gekauft und verkauft werden nach Herzenslust, nur dürfe dies nicht öffentlich geschehen. Wo die Ladenthüren gleichzeitig Hausthüren wären, könnten auch die Thüren geöffnet sein, andernfalls müßten zwar die Ladenthüren geschlossen sein, der Verkehr könne aber durch die Nebenthüren ungehindert vor sich gehen.“

Unter der Ueberschrift: „Schutz nationaler Arbeit“ bringt der „Fr. Kur.“ einen Artikel, in welchem es mit Bezug auf die Störung unseres handelspolitischen Verhältnisses zu Spanien u. A. heißt: „Als neuester, auch wiederum unsere Nahrungsexport-Industrie schädigender „Erfolg“ des offiziellen Wirtschaftssystems vom Jagen. „Schutz der nationalen Arbeit“ müssen die seit wenigen Tagen für die deutschen Waaren in Spanien zur Geltung kommenden höheren Eingangszölle betrachtet werden. . . . Damit hört für die meisten unserer Exportartikel nach Spanien das rentable Geschäft plötzlich auf, denn derjenigen Arbeitsprodukte sind nur wenige, welche unsere bevorzugten Nachbarn nicht auch anzubieten haben.“ Der Artikel bespricht nun den voraussichtlich sich entspinnenden Zollkrieg zwischen Deutschland und Spanien und seine Folgen: „In allen, auch den günstigsten Wechselfällen eines solchen Zollkrieges zahlen wir, unsere deutsche Industrie und unser Handel, die Zehne — uns treffen nicht allein die Kugeln des Gegners, sondern auch die Schüsse, die vom grünen Tisch zu Berlin aus abgefeuert werden, treffen unser eigenes Fleisch ebenso empfindlich. Ober soll es vielleicht vorteilhaft für deutsche Kaufleute, Schiffsrheder, Industrielle und Consumenten sein, wenn spanische Produkte nicht mehr nach Deutschland gelangen können? Und dies wird die Strafe dafür sein, daß man unseren bereits ausgeblühten Handel mit deutschen Gewerbs-Produkten nach Spanien über Nacht dem Erfrierungstode ausgesetzt hat, weil — und darin liegt der Kernpunkt des ganzen Streites — die Wünsche norddeutscher Spiritusbrenner und Webereien um weitere spanische Zollermäßigungen in Madrid kein Gehör fanden! Unter der volksfreundlichen Maske des „Schutzes nationaler Arbeit“ verbirgt sich unsere extreme und egoistische Schutzzöllerei. Schutzzölle wirken stets wie Monopole, sie benachteiligen die Gesamtheit zu Gunsten einzelner Weniger — die deutschen Schutzzölle seit 1879 bereichern fortwährend einzelne Großindustrielle, Actien-Gesellschaften und deren Beteiligte; die Mehrheit der Bevölkerung, die Mehrheit des arbeitenden Volkes aber zahlt nicht allein den Sondernutzen jener, sondern erleidet auch noch direct großen Nachtheil im eigenen Erwerb.“

In München tagte am 26. eine Haupt-Versammlung der bayerischen Handwerker-Delegirten. Dieselbe constituirte sich als integrierender Bestandtheil des Allgemeinen deutschen Handwerker-Bundes mit dem Sitz in München, und nahm sämtliche Paragraphen des vorgelegten, auf den Beschlüssen des Magdeburger Handwerktages basirenden Statuten-Entwurfs in Betreff der Wiedereinführung der Innungen mit Beitritt und Beitragspflicht, der obligatorischen Arbeitsbücher, der Errichtung von Handwerkskammern, Abhaltung von Meister-Prüfungen, Beseitigung des Hausirhandels und der Wanderlager, Regelung des Submissions- und Creditwesens u. c. an. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde der Delegirtentag am Nachmittag geschlossen. Im Ganzen waren Handwerker-Vereine und Handwerksmeister von 80 bayerischen Städten und Ortschaften durch 420 Delegirte vertreten.

Der greise General der Infanterie, Vogel von Falkenstein, Chef des 7. westf. Inf.-Regts. Nr. 56, feierte dieser Tage auf seinem Gute Dolzig sein 70jähriges Militär-Dienst-Jubiläum.

Dem Journal „National“ zufolge erhielt der Contreadmiral Meyer, Commandant der französischen indochinesischen Flottenstation, Befehl, dem Capitän Riviere, Commandanten der französischen Expedition in Tonkin, Beistand zu leisten; da aber die unter dem Befehl des Contreadmirals

stehenden Streitkräfte beschränkt seien, so würden neue Schiffe nach Tonkin geschickt werden.

Marine.

Kiel, 27. März. Der Chef der Admiralität, Generalleutnant von Caprivi, trifft am 29. d. Mts. Nachts hier ein, um am 30. die Marinetheile in Kiel und am 31. die in Friedrichsort zu inspizieren. Generalleutnant von Caprivi hat am 25. d. Mts. die Geschäfte als Chef der Admiralität übernommen.

Lokales.

* Wilhelmshaven, 28. März. Der leidige Nachwinter, welchen wir uns in diesem Jahre gefallen lassen müssen, behauptet sich noch immer in der Herrschaft. So sehnlich auch Alles nach dem Eintritt milder Frühlingswitterung verlangt, müssen wir Morgens noch immer über festgefrorenen Boden dahinschreiten und Tagsüber uns ärgern über Schneegestöber und scharfen Westwind. Möchte es bald anders werden!

* Wilhelmshaven, 28. März. Die Frühjahrs-Controllversammlungen finden in diesem Jahre statt zu Wilhelmshaven am 4., 5. und 6. April und zwar a) die Jahresklassen 1872 und 1873 am 4. April Vormittags 9 Uhr, b) die Jahresklassen 1870 und 1871 am 4. April Nachmittags 3 Uhr, c) die Jahresklassen 1874 und 1875 am 5. April Vormittags 9 Uhr, d) die Jahresklassen 1876 und 1877 am 5. April Nachm. 3 Uhr, e) die Jahresklassen 1878 bis einschl. 1882 am 6. April Vorm. 9 Uhr. Specielle Ordre werden nicht ausgegeben.

* Wilhelmshaven, 28. April. Morgen Donnerstag Abend findet eine Versammlung des Bürgervereins für den 4. Bezirk und am Freitag Abend eine Generalversammlung unseres Männerturnvereins „Jahn“ in der Parkhalle statt, was hiermit den Interessenten in Erinnerung gerufen sei.

Wilhelmshaven. Die Ziehung der 1. Klasse der preussischen Klassen-Lotterie wird am 4. April d. J. ihren Anfang nehmen.

Wilhelmshaven. Von Interesse ist die Bestimmung, daß infolge der Normirung der Bierpreise in den Bahnhof-Restauranten vom 1. Januar 1884 ab die Verabfolgung des kleinen Glases Bier (Schmitz) zu 10 Pf. die Regel bilden soll, während ein Glas zu 15 Pf. nur dann verabreicht werden darf, wenn ausdrücklich ein großes Glas zu 15 Pf. gefordert wird.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 27. März. Die Verhandlungen wegen Anlegung einer Pferdebahn in der Stadt Oldenburg zwischen dem Stadtmagistrat und einem auswärtigen Unternehmer sind zu einem für die Stadt günstigen Abschluß gelangt. Der Contract ist in der letzten Nummer des „Gem.-Bl.“ zur Veröffentlichung gelangt. Darnach läuft die eingeleitete Bahn 1) von der Cäcilienbrücke über den Neuzeren, Mittleren und Inneren Damm, den Casinoplatz, die Langen- und Heiligengeiststraße, und weiter entweder die Radorferstraße entlang bis zum Lindenhofe, oder über die Donnerstorfstraße bis zur Stadtgrenze, oder über beide Straßen; 2) abweigend von der Linie 1) auf dem Casinoplatz über den Theaterwall zum Haarenthor; 3) abweigend von der Linie 1) beim großherzoglichen Palais über die Alte Hundestraße, Schlossplatz, Postplatz, Postbrücke anschließend an die Linie 4; ferner 4) von der Stadtgrenze oder der Artilleriekaserne, über die Ofenerstraße, Haarentstraße, Schüttingstraße, Staustraße, Stau, entweder die neuanzulegende Bahnhofstraße, oder durch die Gortorps- oder Rosenstraße und Bahnhofstraße zum Lindenhofe. Der Magistrat behält sich das Recht vor, die enge Straßensacke zwischen der Schüttingstraße und dem Marktplatze von der Belegung mit einem Schienengleise auszuschießen, wogegen es dem Unternehmer in diesem Falle selbstverständlich gestattet bleibt, diese Strecke als gewöhnliche Omnibuslinie zu befahren. Sollten sich in den mit Geleisen belegten engeren Straßen Verkehrsstörungen durch den Betrieb der Pferdebahn herausstellen, so hat der Magistrat das Recht, den Pferdebahnbetrieb auf diesen Strecken zu unterlagen. Die Concession wird auf die Dauer von 35 Jahren ertheilt und stillschweigend von 5 zu 5 Jahren

verlängert, wenn nicht mindestens 2 Jahre vor Ablauf dieser Zeit die weitere Fortdauer dieser Concession gefündigt wird. Nach Ablauf von 35 Jahren, vom Tage der Concessionsertheilung an gerechnet, ist die Stadt berechtigt, die Geleise, Wagen, Ställe, überhaupt alles zur Pferdebahn Gehörige, sowie Theile derselben zu dem Taxwerthe zu erwerben. Ueber den Werth entscheiden drei Taxatoren, von denen der eine vom Stadtmagistrate zu Oldenburg, der andere von dem Unternehmer der Pferdebahn und der dritte von den beiden ersten Taxatoren, oder, wenn diese über die Wahl sich nicht einigen können, von dem Präsidenten des Landgerichts zu Oldenburg bestimmt wird. Nach Verlauf von 80 Jahren, vom Tage der Concessionsertheilung an gerechnet, geht der gesammte Oberbau, sämtliche Wagen, Pferde, Grundstücke, Gebäude mit allem Zubehör unentgeltlich in das Eigenthum der Stadt über.

Norden, 26. März. Vom 1. April d. J. ab wird das Vereinsblatt des landwirtschaftlichen Hauptvereins für Ostfriesland statt wie bisher zwei Mal monatlich ein Mal wöchentlich erscheinen. Am vorgedachten Termine ist der Vertrag des Vorstandes mit dem zeitigen Redakteur, Herrn Christian Jensen in Hannover, abgelaufen und wird nun die Redaction in die Hände des Herrn Direktors der hiesigen Ackerbauschule Dr. Wegner übergehen. Wegen des Druckes und der Herausgabe des Vereinsblattes ist ein Contract mit dem Herrn Buchdruckereibesitzer D. Soltau hief. abgeschlossen. (Dftr. Ztg.)

Hannover, 27. März. Der Minister der Landwirtschaft hat auf Eruchen der Central-Moorcommission sich mit der Provinzialverwaltung von Hannover in Verbindung gesetzt, um dieselbe zu bewegen, die Arbeitskräfte der Rorrigenden zur Kultur der großen Moorflächen im ostfriesischen und links-emfischen Kanalgebiete nutzbar zu machen.

Nelzen, 24. März. Ueber ein trauriges Vorkommniß, welches von glücklicher Weise selten auftretender Brutalität und äußerster Vorkommenheit ein beredetes Zeugniß giebt und über das die gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist, erfährt die „Nels. Kreisztg.“ folgendes Nähere: Schon seit längerer Zeit beklagten sich die Einwohner eines an der Rosenstraße belegenen Hauses über die Erziehungs-methode eines in demselben Hause mitwohnenden Ehepaars, welches einen kleinen Knaben im Alter von 3 Jahren in Pflege hatte, den sie in gerabezu unmenschlicher Weise behandelten. Da der immerwährende Skandal kein Ende nehmen wollte und auch Gerüchte über die Behandlungsweise zu Ehren unserer städtischen Behörde gedrungen waren, so wurde Herr Polizeiwachtmeister Wiffel beauftragt, eine Untersuchung hierüber an Ort und Stelle anzustellen, welche denn auch ein überaus bedauerliches Resultat ergeben haben soll. Das Kind, welches nach Untersuchung durch Herrn Sanitätsrath Dr. Sonntag über und über mit Wunden bedeckt war, ist sofort von den unnatürlichen Pflegeeltern genommen und bei guten Bürgerleuten untergebracht worden.

Bremen, 25. März. Die Rettungsstation der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Cuxhaven telegraphirt: in der Nacht vom 24./25. März strandete die englische Bark „Ceara“, Kapitän Gray, mit Palmkernen von Afrika nach Hamburg bestimmt, auf Gelbfand. Es wurden 15 Personen durch das Rettungsboot des 3. Elbdeichschiffes gerettet. Steife Schneeboen aus Nord; das Schiff ist voll Wasser.

Zum Artikel über „Feierabendarbeit.“

(Entgegnung *).

Ich halte mich zwar nicht für berufen an dem Aussage des Herrn Kelm über „Feierabendarbeit“ eine Kritik in der

* Vorstehende Entgegnung auf die Ausführungen des Herrn Kelm in dem Artikel „Feierabendarbeit“ (Nr. 61 und 62 d. Bl.) wurde uns bereits unmittelbar nach Veröffentlichung desselben übergeben. Zur selben Zeit wurden uns noch von mehreren Seiten bezügliche Entgegnungen zugesagt, was uns gefattet hätte, eine geeignete Wahl zu treffen. Da indes bis jetzt — außer einigen glossehaften zum Abdruck ungeeigneten Bemerkungen — andere sachliche Erwidierungen uns nicht zugehen, wollen wir mit dem Abdruck der obigen nicht länger zögern. Die Red.

sie noch darüber sann und grübelte, fuhr ihre Hand fast unwillkürlich in die Tasche des Kleides. Sie war leer, nur auf dem Boden entdeckte sie ein kleines, zusammengeknittertes Stück Papier. Hastig zog es Helene hervor und entfaltete es. Sie hatte Mühe, einen Freundschaftsbrief zu unterdrücken. Da war, was sie so sehnsüchtig und mit solcher Ausdauer gesucht.

Auf dem Zettel standen nur mit Bleistift und beinahe völlig verwischt die folgenden Zeilen:

„Ich muß Dich morgen noch einmal sehen. Ich bring' Dir eine Brosche mit, die Dir schon gefallen wird, und ich hab' noch eine ganz andere Ueberraschung für Dich: aber das sag' ich noch nicht, Du wirst schon sehen. Dein Heinrich.“

„Hier in dem kleinen Briefchen ist von einer Brosche die Rede,“ wandte sich voll Aufregung Helene zur Wittwe, „haben Sie in dem Nachlaß Ihrer Tochter einen solchen Schmuck gefunden?“

„Ich weiß nicht, in einem kleinen Schächtelchen war so ein gelbes Dings, und meine Nachbarin sagte, das sei wirklich von echtem Gold.“

„Wo haben Sie es?“ drängte Helene.

„Es ist mit da!“ sagte Frau Elwers und frante vom Boden der Truhe eine Pappschachtel hervor, die in der That neben einigen anderen Schmuckstücken eine schwere goldene Brosche enthielt. Sie hatte ganz das Ansehen, als ob sie noch niemals oder nur sehr wenig getragen worden. In der Schachtel war die Adresse eines bekannten Hamburger Juweliers eingeklebt, bei dem sicher der Schmuck gekauft worden.

„Wollen Sie mir die Brosche verkaufen, gute Frau?“ fragte Fräulein Feldström, „Ihr Besitz ist mir von Wichtigkeit und Sie können jeden Preis fordern.“

„Ich weiß ja doch nicht, was das Dings werth ist,“ meinte die Wittve.

„So viel ich davon verstehe, schätze ich die Brosche auf 50 Thaler; aber ich zahle Ihnen gern dafür 200 Thaler.“ Frau Elwers wollte nicht ihren Ohren trauen. Das war für ihre Begriffe und Verhältnisse eine so große Summe, daß sie dieselbe kaum zu fassen vermochte. „Nein, Fräulein,

das kann ich nicht annehmen, das ist zu viel,“ sagte sie bestürzt.

„Nehmen Sie das Geld getrost. Mir ist die Brosche sehr werthvoll,“ und ohne Zögern griff Helene in ihre Börse und zählte der Wittve diese Summe in Kassenscheinen auf.

Wohl suchte auch jetzt Frau Elwers ihre ruhige Fassung zu bewahren; aber auf ihrem Gesichte zeigte sich deutlich das Glück, das sie über den Besitz eines solch unerwarteten Reichthums empfand. Nun berechnete sie schon, daß sie damit ihr Häuschen völlig schuldenfrei machen und noch einen Nothgroßchen zurücklegen könne. Troßdem die gute Frau ihr ganzes Leben über nur Mangel und Armuth gekannt, zeigte sie jetzt, beim Anblick des Geldes, keine krankhafte Gier; sie blieb auch jetzt in ihren ruhigen, gemessenen Schranken.

„Und nicht wahr, Sie gestatten mir zugleich, daß ich diesen Zettel an mich nehmen kann, und beständigen nöthigenfalls, auf welche Weise ich ihn gefunden habe?“ fragte Helene.

„Herzlich gern,“ entgegnete die Wittve, die noch immer den ganzen Vorgang nicht recht begreifen und den Grund entdecken konnte, warum sich die Fremde in den Besitz des Schmuckes setzen wollte.

Helene litt es nicht länger in dem engen Raume; sie mußte hinaus. Bereits wirbelten neue Pläne und Gedanken durch ihren Kopf. Vielleicht gelang es ihr nun doch, den geheimnißvollen Mörder Katharina's zu ermitteln und damit den Geliebten zu befreien. Sie nahm von Frau Elwers freundlichen Abschied und reiste mit ihrer Tante auf der Stelle nach Hamburg zurück.

Am anderen Morgen suchte Helene den Juwelier auf, legte ihm den Schmuck vor und fragte, ob er sich noch des Käufers der Brosche erinnern könne?

„O ganz gut,“ war die Antwort, „es war ein Steuermann von einem amerikanischen Paket-Dampfschiff. Ein blonder, stämmiger Mensch, mit einem hübschen, freundlichen Gesicht und einem Grübchen im Kinn. Er sah sehr lustig und übermüthig aus.“

Die Beschreibung stimmte so ziemlich mit der Martins überein.

„Hat er eine Warze auf der rechten Backe?“ fragte Helene hastig und harpte in größter Spannung auf die Antwort.

„Da hab' ich nicht einmal darauf geachtet,“ antwortete der Goldschmied, „aber es kann wohl möglich sein.“

„Hat Ihnen etwa der Steuermann den Namen gesagt?“ fragte Helene weiter, obwohl sie kaum die Hoffnung hatte, eine bejahende Antwort zu erhalten.

„Ja, warten Sie, damit kann ich dienen,“ entgegnete der Juwelier; „der Mann gab mir zugleich eine goldene Nadel zur Reparatur; ein Steinchen war ihm herausgefallen und deshalb fragte ich nach dem Namen und notirte ihn in meinen Büchern, und da fällt mir ein, der Mensch hat die Nadel noch nicht abgeholt.“

Der Goldschmied schlug seine Bücher auf. „Richtig, Steuermann Heinrich Thormählen, und die Nadel ist wirklich noch nicht zurückgefordert und bezahlt worden.“

Nun glaubte Helene schon unendlich viel gewonnen zu haben. — Mit diesen Angaben mußte sich doch der Verbleib des Matrosen ermitteln und beweisen lassen, daß die Wirthschafterin mit Heinrich Thormählen in nähere Beziehung gestanden, und dieser Mensch allein der Mörder sei. Auf ihren Wunsch beschrieb der Juwelier noch einmal ganz genau die Persönlichkeit des Steuermannes, auf die er sich noch sehr gut zu besinnen mußte.

„Er war mittelgroß und hatte ein sehr freundliches offenes Gesicht mit ein paar hellblauen, klugen Augen. Es fiel mir besonders auf, daß er ungewöhnlich rasch sprach; er schien mir ein sehr heiterer, gutmüthiger Mensch zu sein. Nach der Aussprache hielt ich ihn für einen Dänen, obwohl er recht gut und sogar hochdeutsch rebete.“

„Auf welchem Schiff er diente, können Sie mir wohl nicht sagen?“

(Fortsetzung folgt.)

Weise zu üben, wie sie verdient wäre, auch mangelt mir — trotzdem ich nur 10 Stunden pro Tag arbeite, also über reichliche Feierabendstunden verfügen müßte —, die Langeweile. Doch fühle ich mich als Arbeiter verpflichtet, manches von dem, was der Herr Verfasser über die Lage des Arbeiters sagt und was thatsächlich irrig ist, richtig zu stellen.

Auch ich habe noch 14 Stunden täglich Jahre lang schwer, streng und fleißig gearbeitet, aber wo bleibt da der Mensch, oder wie der Herr Verfasser richtig sagt — die Menschenwürde? Ich und Tausend meiner Arbeits-Collegen sehen sehr wohl ein, daß — um sich als Mensch zu fühlen —, Arbeiten, Essen und Schlafen nicht genügt; wir begrüßten daher eine 10stündige Arbeitszeit mit Freuden. Die großartige Entwicklung der Technik, die sich das Kapital zu Nutzen und Tausende fleißiger Hände entbehrlieh macht, zwang und zwingt die Arbeiter, kürzere Arbeitszeit zu erlangen. Es sind dies keine leeren Behauptungen um die Volksgunst hüthender Demagogen, sondern das lehrt einfach die National-Oekonomie. Während der Gründerzeit war so viel Zeit, um das viele Geld los zu werden, denn doch nicht vorhanden; wenigstens mußte der Arbeiter doch noch andere Verwendung als es überhaupt los zu werden; auch hat der Arbeiter in jener Zeit viele halbe und ganze Nächte für das viele Geld gearbeitet. Um über diesen Punkt ein gerechtes Urtheil zu erlangen, empfehle ich dem Herrn K. das Studium der Spartassen-Statistik von Sachsen und Preußen. Was den angewöhnten Lurus betrifft, so wird wohl Herr K. an sich selbst schon erfahren haben, daß mit dem Steigen des Einkommens die Lebenshaltung sich auch erhöht; dies geschieht nicht willkürlich, sondern das ist Naturgesetz, es ist ein Kultur-Akt. Ich will durchaus nicht in Abrede stellen, daß manche ihr Geld verschwendet haben, Verschwender aber gibt es unter allen Klassen. Dann möchte ich den Herrn K. daran erinnern, daß auf die 3—4 fetten Jahre schon 9 magere folgen. Herr K. ist mit jedem Arbeiter und auch mit mir darin einig, daß der Verdienst kaum hinreicht zum Lebensunterhalt einer Familie — also zum Sparen vollends nichts übrig bleibt, da ist aber die 10stündige Arbeitszeit nicht Schuld daran, denn auch bei 14stündiger Arbeit würde derselbe nicht höher sein, sondern Schuld trägt das eiserne Lohngesetz, das durch Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften den Lohn regelt. Hier macht sich der Verfasser einer argen Inkonsequenz schuldig: trotzdem er eingesteht, daß nur wenige Arbeiter in der Lage sind, sparen zu können (und sein Vorschlag zur Lösung der Wohnungsnoth doch für die große Masse berechnet ist), verlangt er von dieser großen Masse Unmögliches. Ich frage den Herrn: Wo sollen denn die Leute die Mittel hernehmen um sich Werkzeug, überhaupt die erste Einrichtung, bei einzelnen Gewerken ja auch das Material anzuschaffen? Wenn der Arbeiter seine freie Zeit mit Nebenarbeit also zu Nebenverdienst ausnützen möchte, so beweist dies eben, daß der Lohn zu niedrig ist und wenn er, was hier zumeist der Fall, Familienwater ist, so bleibt ihm, um seinen Pflichten gegen dieselben gerecht zu werden, so viele sittliche und erholende Beschäftigung, daß er nicht nöthig hat, seinen Arbeits-Collegen — die am Tage auch ihr Brod verdienen wollen und müssen — nach Feierabend noch Concurrenz zu machen.

Daß der Arbeiter, (der größte Theil des Arbeiterstandes will doch Herr K. damit sagen) seine Langeweile?? im Wirthshaus verreibt, ist nicht wahr, ist sogar eine Beleidigung desselben. Wenn der werthe Herr den Gegenbeweis haben will, dann gehe er an einem Jahrtag, der für den Arbeiter gewiß etwas Verführerisches hat, in den verschiedenen Wirthshäusern herum, zähle die sich aufhaltenden Arbeiter zusammen und vergleiche sie mit der großen Masse, so wird er einen ganz geringen Procentsatz finden und zugleich auch den „etischen Moment“ der noth thut, das ist „Erziehung und Bildung.“

Um von der Hausindustrie im Allgemeinen einen vollkommeneren Begriff zu bekommen, möchte ich dem Herrn K.

empfehlen, diejenigen Theile unseres Vaterlandes einmal zu durchreisen, wo die Hausindustrie am ausgebildetsten ist, als Schlesien, Voigtland, Thüringen zc. oder was entschieden billiger, empfehle ich ihm zum Studium die vor kurzem erschienene Schrift von G. Schnapper-And, „Fünf Dorf-Gemeinden auf dem Taunus“, eine social-statistische Untersuchung über Kleinbäuerthum, Hausindustrie und Volksleben, sowie den Bericht der Fabrik-Inspectoren von 1881 von Dr. F. Braun. Zu beziehen sind diese Schriften: Duncker und Humblot, Leipzig.

Was die von Herrn K. vorgeschlagene Art der Abhilfe der Wohnungsnoth anbelangt, erkläre dieselbe ad absurdum:

- 1) weil die vorgeschlagene Arbeit keine reelle wäre und weil die Calculation von 250 Tagen in Anbetracht des Wechsels der Witterungs- und Jahreszeit-Verhältnisse falsch ist, so falsch wie noch einige Calcüls;
- 2) weil auch nicht die geringste Garantie gegeben ist, ob dem Verhältnis der Wohnungsnoth entsprechend gebaut würde, anderentheils, ob nicht über das Ziel hinaus geschossen wird;
- 3) weil sich ohne Geld nicht bauen läßt und weil ohne Sicherheit kein Credit zu haben ist.

Herr K. würde unbedingt mehr Dank ernten, wenn er einer Gesellschaft, die im voraus im Besitz der nöthigen Capitalien ist und nicht ein speculatives, sondern das gemeinnützige Bestreben hätte, billige und gute Wohnungen zu bauen, seine sachmännischen Kenntnisse widmen würde, als wenn er durch homöopathische Mittelchen die sociale Frage lösen will. Vielleicht werden berufene Leute die Richtigkeit meiner Behauptungen ausführlicher beweisen. Joh. Jäpper.

Vermischtes.

Der Mörder des Geldbriefträgers Cossath ist in seinem Gefängnisse derart gefesselt, das ein Selbstmord unmöglich ist. (Es ging das Gerücht in Berlin, Sobbe habe sich vergiftet.) Er ist mit einem Fuße an die Wand gefesselt und die Hände haben eine Fessel, welche deren Annäherung verhindert. Sobbe ist völlig zerknirscht und soll sich im Aussehen bis zur Unkenntlichkeit verändert haben. Er hat sein Geständniß auch dem Gefängnißprediger gegenüber wiederholt.

Burgsteinfurt, 23. März. Gestern starb hier in hohem Alter der langjährige Leiter einer Heilanstalt für Stotterer, Herr Denhardt. Seit ca. 30 Jahren wendete er seine Hauptthätigkeit der Heilung von Stottern zu. Er hatte selbst in seiner Jugend an diesem Uebel gelitten, hatte nach den Rathschlägen eines alten Ministerischen Professors und nach eigenen Beobachtungen von den Leiden sich völlig befreit und begann darauf auf Drängen von Aerzten andere zu heilen. Hunderte und tausende verdanken ihm den Wiedergewinn ihrer Lebensfreude und Schaffenskraft. Seine Patienten fanden den Aufenthalt hier selbst verschönt durch die anmuthende Häuslichkeit, die frische Geselligkeit und die allezeit liebevolle Fürsorge des alten Herrn, der noch bis vor kurzem mit unermüdlicher Rüstigkeit seine Übungen commandirte. Tausende werden über das Grab hinaus ein dankbares Andenken ihm bewahren.

Petersburg, 18. März. Ein Rächer seiner Ehre. Zu den Militärs, welche sich während des letzten Krieges im Kaukasus in besonderer Weise hervorthaten, gehörte ein Artillerieoffizier, Namens Jasschuk. Bei der Belagerung von Kars war es, wo er eine exceptionelle Bravour an den Tag legte, indem er mit nur sieben Mann seiner Compagnie bei den ihm anvertrauten Geschützen unerschütterlich aushielt. Der Chef-Commandant des Armee-corps im Kaukasus, Großfürst Michael, dachte dem Offizier, nachdem er ihn mit dem St. Annen-Kreuz decorirt hatte, noch eine besondere Auszeichnung zu und ließ ihm die Wahl zwischen dem St. Georgskreuz und der Einverleibung in die kaiserliche Garde mit Beibehaltung des in der Linientruppe bekleideten Ranges. Der Offizier zog, da seine Brüder gleichfalls in der Garde dienten,

letzteres Anerbieten vor. Er hatte damit ein dorniges Terrain betreten und seine neuen Kameraden verleiteten ihn durch Eiferfüchteleien und Veraxationen die Stellung, die ihm so begehrenswürdig erschienen war. Er mied infolge dessen den außerordentlichen Verkehr mit den Gardeoffizieren so viel als möglich, und nahm an den Carrouffels, bei welchem sämtliche Offiziere des Regiments zusammenkommen, keinen Theil. Zu seiner Ueberraschung ließ ihn jedoch der Regimentsoberst zu sich berufen und stellte ihn darüber zur Rede, daß er, ohne den für die Theilnahme am Carrouffel festgesetzten Beitrag geleistet zu haben, bei diesem erschien. Als Jasschuk bestritt, je ein Offizier-Carouffel besucht zu haben, rief der Oberst das Zeugniß des Gardeoffiziers Essipoff an, der Jasschuk bei einem Carouffel gesehen zu haben behauptete. Jasschuk bezeichnete diese Aussage als erlogen, worauf eine heftige Erörterung zwischen den beiden Offizieren folgte, welche der Oberst damit abschloß, daß er dem tapferen ehemaligen Offizier des Kaukasus-corps nahegelegte, seinen Abschied zu nehmen, während er Essipoff die Versicherung gab, daß seine Ehre durch die von Jasschuk gegen ihn erhobene Beschuldigung einer faßlichen Aussage nicht als angegriffen erscheine. Durch diesen Vorgang in höchste Erregung versetzt, zog Jasschuk seinen Revolver, schloß auf Essipoff, traf ihn in den Unterleib und verwundete ihn tödtlich. Jasschuk wurde nach seiner That in Haft genommen.

Rom, 25. März. Der Aetna ist seit Dienstag in starker Thätigkeit. Nach heftigen Erdschütterungen und einem Regen von Asche, Sand und Steinen, ergoß sich, wie aus Catania telegraphirt wird, die Lava in der Richtung auf Nicolose und drohte diesen Ort zu vernichten. Die Wasserleitung von Paterno ist zerstört. Die Einwohner von Nicolose sind geflohen, da sich vier Kilometer von diesem Orte 11 Krater geöffnet haben, von denen 4 intermittirend Rauch, Asche und Feuer speien. Da sich die anliegenden Dörfer in großer Gefahr befinden, kampirte die Bevölkerung zumeist im Freien. Seit dem 25. März hat sich der Aetna wieder etwas beruhigt.

Konstantinopel, 24. März. Am Fuße des Ararath wurden mehrere durch Schneelawinen verschüttet. 59 Personen sind todt, über 100 schwer beschädigt.

In der Naturgeschichtsstunde erzählt ein Lehrer, der sich zu der Ansicht Darwin's bekennt, daß vernünftlich der Mensch vom Affen abstammen dürfte. Einem eifrig aufmerksamen Schüler will die Sache nicht recht in den Kopf; der Gedanke, von einem Affen abzustammen, beunruhigt das junge Kindergemüth ganz außerordentlich. Endlich ist der Unterricht zu Ende, das Kind eilt nach Haus, um sich beim Papa Gewißheit über die fatale Lehmeinung zu holen. „Papa“, fragt das Kind recht ängstlich, „ist's denn wahr, daß wir vom Affen abstammen?“ — „Dummer Junge, Du vielleicht, aber ich nicht!“ lautete die väterliche Antwort.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Pivotirungs- und Zubehörtheilen zu Revolverkanonen für die Kaiserliche Werft zu Wilhelmshaven soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden, und zwar:

- 100 Pivotgabeln, 200 Schutterstücke, 200 Patronentaschen, 100 Wischerlängen, 400 Wischerköpfe, 100 Fettdübeln mit feinen Haaren, 200 Reinigungsbürsten mit groben Haaren, 100 Oelkannen, 100 Kornlappen mit Wandsel, 100 Dorne für Revolverkanonen, 100 Handhämmer, 100 Schraubenschlüssel, 100 Schraubenzieher, 100 Holzhammer, 100 Dorne, 100 Nägel, 100 Klöbe, hölzerne, 100 Geschützbehälter.

Hierzu ist auf

Sonnabend, den 7. April ds. Jrs., Vormittags 11³/₄ Uhr,

ein Termin in dem Geschäftszimmer der unterzeichneten Abtheilung anberaumt.

Angebote sind versiegelt, portofrei und auf dem Umschlag mit der Aufschrift:

„Angebot auf Pivotirungs- und Zubehörtheile zu Revolverkanonen“

versenden bis zu diesem Termine an die unterzeichnete Verwaltungs-Abtheilung einzuliefern.

Die Bedingungen nebst Angebot-Schema liegen in der Registratur der Verwaltungs-Abtheilung, sowie in der Expedition dieses Blattes zur

Einsicht aus, können aber auch gegen Einlegung von 1,50 Mk. von unserer Registratur abschriftlich mitgetheilt werden.

Wilhelmshaven, 16. März 1883
Kaiserliche Werft,
Verwaltungs-Abtheilung.

Submission.

Die Schlosser- und Schmied-Arbeiten für vorkommende Reparaturen an Baggern, Prämen, Dampfmaschinen zc., im Riffort der Hafenbau-Kommission sollen auf den Zeitraum von 3 Jahren im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zweck ist auf

Sonnabend, den 14. April d. J., Nachmittags 5¹/₂ Uhr,

im Geschäftszimmer No. 2 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Schlosser- und Schmied-Arbeiten für Bagger zc.“ portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Arbeitsverzeichnis liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 3,00 M. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 28. März 1883.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Bezirks-Kommando

des 1. Bataillons (I. Oldenburg) Oldenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 91.

Im Beauftrag der 4. Compagnie des 1. Bataillons Oldenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 91 werden nachstehende Frühjahrs-Kontrollversammlungen abgehalten:

1. Zu **Hohenkirchen** am 2. April cr., Vorm. 9 Uhr;
2. zu **Jever** am 2. und 3. April cr., und zwar:
 - a) die Jahrestklassen 1870 bis einschließlich 1874 am 2. April cr. Nachmittags 4 Uhr, und
 - b) die Jahrestklassen 1875 bis einschließlich 1882 am 3. April cr., Vormittags 9 Uhr;
3. **Sande** am 3. April cr., Nachmittags 2 Uhr;
4. **Wilhelmshaven** am 4., 5. und 6. April cr., und zwar:
 - a) die Jahrestklassen 1872 und 1873 am 4. April cr., Vormittags 9 Uhr,
 - b) die Jahrestklassen 1870 und 1871 am 4. April cr., Nachmittags 3 Uhr,
 - c) die Jahrestklassen 1874 und 1875 am 5. April cr., Vormittags 9 Uhr,
 - d) die Jahrestklassen 1876 und 1877 am 5. April cr., Nachmittags 3 Uhr, und
 - e) die Jahrestklassen 1878 bis einschließlich 1882 am 6. April cr., Vorm. 9 Uhr.

Spezielle Ordres werden nicht ausgegeben. Bei den Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:

1. Sämmtliche Mannschaften der **Reserve, Land- und Seewehr.**
2. Die zur Disposition ihrer Truppentheile oder der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften.

Ausgenommen hiervon sind: Diejenigen Mannschaften der Jahrestklassen 1871 und die vierjährig Freiwilligen der Kavallerie der Jahrestklasse 1873, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September zum activen Dienst eingetreten sind, sowie die Seewehr-Mannschaften der Jahrestklasse 1871.

Die Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen. Dispensationsgesuche, welche frühzeitig an den Bezirksfeldwebel zu richten sind, werden nur in dringenden Fällen berücksichtigt werden. Bei Krankheitsfällen ist ein glaubhaftes ärztliches Attest dem Bezirksfeldwebel einzuliefern.

Die Offiziere, Sanitäts-Offiziere und obere Militär-Beamten der Reserve, Land- und Seewehr, — mit Ausnahme derjenigen Offiziere des Beurtheilungsstandes, welche in ihrem Civilverhältnis Militärbeamte des Friedensstandes resp. Civilbeamte der Militär-Verwaltung sind, — haben sich ebenfalls zu den resp. Kontrollversammlungen (in Jever am 2. April cr., Nachm. 4 Uhr, in Wilhelmshaven am 4. April cr., Nachmittags 3 Uhr) zu stellen.

Oldenburg, den 12. März 1883.
F. v. B. R.
Bresler,
Premier-Lieutenant und Adjutant.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf § 18 der Anweisung IV vom 3. März 1877 für da: Verfahren bei der Erhebung der Grund- und Gebäude-Steuer wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Heberolle der Grund- und Gebäude-Steuer des Gemeinde-Bezirks für das Etats-Jahr 1883/84 in der Zeit vom 27. März bis incl. 5. April cr. während der festgesetzten Dienststunden an den Werktagen Vormittags bei der königlichen Steuerkasse hieselbst zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegt.

Wilhelmshaven, 24. März 1883.

Der Magistrat.

Zu verkaufen

eine vollständige Ladeneinrichtung für ein Colonialwaaren-Geschäft. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein Logis für einen Herrn. Marktstr. 7 2 Tr.

Zu vermieten

um 1. April ein Zimmer mit Burfengelass.

Johann Deyer.

Zu vermieten

sogleich eine möblirte Stube. Näheres in der Exp. d. Bl.

Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt. Th. Süß.

Notbes Schloss.

Manufactur-, Weiß- u. Kurzwaaren zu außerordentlich niedrigen Preisen bei Anton Brust, Belfort im Hause des Herrn Carl Zeck.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Da ich möglichst schnell zu räumen gedente und das Lager noch eine reichhaltige Auswahl bietet, hauptsächlich in

Herren-Anzügen

wie auch einzelne Theile als: Jaquets, Hosen und Westen u. s. w., sowie Arbeitszeuge aller Art, fertig und im Stück, auch sind diverse Schuhe und Stiefel vorräthig, habe die Preise somit spottbillig gestellt.

Neuheppens, Bismarckstr. 18. **H. Baumann.**
Frankfurter Laden.

Die billigste große Zeitung in Berlin sind die

„Neueste Nachrichten“

mit sechs Beilagen zusammen pro Quartal 3,25 M.
Die jetzt im dritten Jahrgange stehenden „Neueste Nachrichten“ haben als Programm: Verlässlichkeit und Unabhängigkeit, sowie eine auf all n Gebieten **absolut unparteiische Haltung**. Die „Neueste Nachrichten“ bringen Alles, was von einer großen Zeitung erwartet wird. Es wird außer den politischen Nachrichten insbesondere dem **Vermischten**, den **Neuigkeiten** aus Kunst und Literatur, den **localem Begebenheiten**, sowie den **Nachrichten aus dem Reiche**, dem **Ausland** und **sonst dem Handelstheil** die größte Aufmerksamkeit gewidmet. — Ohne ihr Programm der **absolut unparteiischen Haltung** zu verlassen, geben die „Neueste Nachrichten“ den Lesern Gelegenheit, die Anschauungen der verschiedenen politischen Parteien über die Tagesfragen kennen zu lernen, indem sie in der Rubrik „**Aus der Tagespresse**“ die **interessantesten Urtheile** der politischen Parteiblätter **zusammenstellen**. — Die **ersten** dieser und **auswärtiger Staatslotterien** werden ausführlich gebracht. Der nach amtlicher Festsetzung bearbeitete **Coursspiegel** der „Neueste Nachrichten“ ist der **vollständigste**, enthält die **täglichen Notirungen** aller an der Berliner Börse gehandelten Effecten und bringt **täglich die Course von zwei Tagen zur Vergleichung** neben einander. — In ihrem Briefkasten steht die **Redaction ihren Abonnenten mit Rath und Auskunft** auf den verschiedensten Gebieten zur Seite. — Die bezeichneten Beilagen der Zeitung, deren Preis in dem Abonnementspreis inbegriffen ist, sind: 1) **Das Unterhaltungsblatt**, Familienwissenschaftliches Beiblatt. Allwöchentlich. 2) **Neueste Moden**, Modenzeitung mit vielen Illustrationen und Schnittmustern. Erscheint monatlich. 3) **Die Hausfrau**, Blätter für das Hauswesen, enthaltend praktische Abhandlung u. und **Wink** auf dem wirtschaftlichen Gebiete. Allwöchentlich. 4) **Neueste Berliner fliegende Blätter**, Illustr. humor. Wochenbl. im Umfange von 8 Seiten. 5) **Verloosungsblatt**, enthaltend die Verloosungen sämtlicher Loosepapiere, Prämienanleihen u., sowie diejenigen der Obligationen und Pfandbriefe von Provinzen, Kreisen, Städten u., überhaupt alle Verloosungen in unbedingter Ausführlichkeit. Allwöchentlich. 6) **Zeitung für Landwirtschaft und Gartenbau**, erscheint monatlich zweimal.

Den mit dem 1. April cr. hinzutretenden neuen Abonnenten wird der Anfang des begonnenen Romans „**Helm und Clifford**“ frei nachgeliefert.
Probe-Exemplare gratis und franco.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten und Zeitungs-
pediteure entgegen, sowie die
Administration der „Neueste Nachrichten“
Berlin W., Charlottenstr. 25 u. 26.

Sonnenschirme und Regenschirme für Kinder, Damen und Herren, von der billigsten bis zur feinsten Waare,

bei **Anton Brust, Belfort.**

Hiermit beehre mich anzubieten: Aus meinem Baumschulbestande: Hunderte selbstgezogener **Obstbäume**, als: Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Zwetschen u. c.; das Stück von 0,50—4,00. Circa 600 Stück **starke Kastanienbäume**, mehrere hundert **Pyramidenpappeln**, **Wollnussbäume**, hochstämmige und wurzelechte **Rosen**, tausende von **Sagehornpflänzlingen**; desgl. **Himbeeren**, großfrüchtige, rothe; desgl. **Schub**, **Frucht- und Zierbäume**, **Ziersträucher**. Eine große Auswahl **immergrüner Pflanzen**, in kleinen und großen Schaueremplaren; **Laubebäume**, **Schling- u. Kletterpflanzen**, **Spargel** und **Erdbbeerpflanzen**.

Samenhandlung: Gemüse-, Kräuter-, Garten-, Holz-, Pflanzkartoffeln und Chalotten u. c.

Anlagen und Anpflanzungen, desgl. **Decorationen** jeder Art übernehme unter günstigen Bedingungen. — **Ball-, Hochzeit-, Geburtstag- und Trauerbouquets**, **Kränze**, **Guirlanden**, **Blumentischen**, wie jeder nur denkliche **Blumenschmuck** wird auf Bestellung geschmackvoll angefertigt. — **Topfpflanzen** in reicher Auswahl. — **Bedienung prompt und reell.**

Bemerkte, daß ich jeden Mittwoch und Sonnabend in Neuheppens mit Sämereien, Pflanzen u. auf dem Wochenmarkte anwesend bin, woselbst ich auch Bestellungen auf obige Empfehlungen entgegennehme.
Sever, im Frühjahr 1883.

G. Stephan,
Kunst-, Handels- und Landschafts-Gärtner.

Bettfedern & Daunen

in nur frischer Waare in und zwölf verschiedenen Sorten ebenfalls sehr billig bei
Neuheppens. H. Baumann.

Emser Pastillen

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organen, in plombirten Schächteln mit Controle-Streifen vorräthig:
Wilhelmshaven bei Gebr. Dirks, en gros & en detail, ferner bei C. J. Arnoldt, C. Hornemann, Apoth., H. F. Christians, Ludw. Janssen, W. A. Folkers, H. Menken, B. Wilts und H. D. Brockschmidt, in Neuheppens bei C. J. Behrends und Rich. Lehmann. in Neuende bei Carl Reich.

Nur echt mit nachdrückliche Schutzmarke!



Malz-Extract u. Caramellen*
L. H. Pietsch u. Co., Breslau.
Die durch zahlreiche Dank-schreiben **anerkannt bewährtesten und besten** diätetischen Genussmittel bei **Husten, Reuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, vom einfach. Catarrh, bis zur Lungenschwindsucht.** — Wir machen darauf **aufmerksam!** — Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein **Dankschreiben** der **Hauptverwaltung des rothen Kreuzes** in St. Petersburg.
*) Extract a Flasche 1 M., 1,75 und 2,50. Caramellen a Beutel 30 und 50 Pf.
Zu haben in Wilhelmshaven bei **S. Schimmelpennina.**

Halte dem geehrten Publikum meinen eleganten **Kutschwagen** sowie meine beid. **Breakwagen** zur fleißigen Benutzung bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.
Fr. Lange,
Führunternehmer,
Neuestraße Nr. 13a.

168. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie Ziehung der ersten Klasse vom 4 bis 5. April 1883. Zum Glück-
versuch sind jetzt Loose zu haben in der Buchhandlung von
Dr. C. Sieffen,
Altestr. 16.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!
Reingehaltene **Bordeaux-Weine** a Fl. 1,00, 1,25 u. 1,50 M.; **Portwein, Madeira** und **Cherry**, pure, a Fl. 1,50 M.; **Weißweine** von 75 Pf. an; **Verfälschter Arrac** und **Rum** a Fl. 1 M.; **puren Arrac** und **Rum** a Fl. 2 resp. 3 M.; **Punsch-Essenzen** von **Arrac** und **Rum**, eigenes Fabrifat und ohne jede Essenz a Fl. 1,00 resp. 1,50 M. Alles excl. Glas empfiehlt
C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Belfort.

Alle diejenigen, welche noch berechnigte Forderungen an das Unteroffizier-Kasino der II. Werstdivision zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert, dieselben bis zum 31. d. M. mit specificirten Rechnungen belegt, dem Rechnungsführer des Kasinos Unterzahlmeister Sturz einzureichen.
Wilhelmshaven, den 24. März 1883.
Der Präses.

zähle Dem, der beim Gebrauch von **K. Kauffmann's**

Bahnwasser
(à Fl. 1 M.) jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. — Den Kindern das Zähnen zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine **verbesserten Zahnhalsbänder.**
K. Kauffmann, Berlin SW.
In **Wilhelmshaven** nur acht bei **Herrn F. J. Schindler.**
Cocussniffe von 20—30 Pf.
Erdnüsse.
Ihorner Catharinen.
Gebr. Dirks.

„Das Echo“
Politisch-wissenschaftl. Wochenschrift. Zum Abonnement ladet ergebenst ein **Wilhelmsh. Journal-Expedition.**
(Friedr. Scharnweber.)

Aufforderung.
Wegen Fortzuges von hier erlaube ich um Verichtigung meiner aus-schriebenen Forderungen bis spätestens 15. April. Nach diesem Termine lasse ich die Reste einziehen.
Neustadt-Gödens, 25. März 1883.
Dr. Harms.

Nähmaschinen-Utensilien
bei **Anton Brust, Belfort.**

75 schöne Ferkel,
4 und 5 Wochen alt, hat zu verkaufen.
Domaine Upjever.
Moritz Moses.

Ein größerer gebrauchter aber noch auterbaltener **Kleiderschrank** wird gegen sofortige Baarzahlung zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exp. ds. Bl.
Gesucht ein **Lehrling.**
Schar. **C. Reenen,**
Maler.

Ich suche auf sofort einen **Bäckergesellen.**
Zever.
Adolf Jbnken.

Gesucht
ein junges Mädchen aus anständiger Familie zur Wartung eines Kindes.
Drov. Kaserne IV Stube 15.

Gesucht
ein Lehrling.
S. Grund, Buchbinderei.

Gesucht
ein Mädchen, das Etwas vom Kochen versteht. Wo? sagt d. Exp.

Gesucht
auf 1. Mai ein mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen.
Frau Brockschmidt.

Gesucht
wird ein kleiner Knecht zu leichter Beschäftigung.
Zu melden bei Herrn Tischlermeister **Hornbüchel** in Bodhorn.

Gesucht
auf sofort ein tüchtiger Schneider-geselle. **C. S. Schwengel,**
Schneidermeister, Alte Str. 7.

Gesucht
ein schulfreies Mädchen für Nachmittags. **Marienstr. 56.**

Gesucht
am 1. April ein Mädchen für Küche und Haus.
Manteuffelstraße 1,
1 Treppe rechts.

Zu vermieten
eine möblirte Stube mit Schlaf-stube, auf Wunsch auch 2 Schlaf-stuben; auch können mehrere junge Leute, wovon einer Sonntags als Kellner fungiren kann, Logis erhalten.
Sedan. S. M. Jansen.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine Wohnung. Mietpreis 500 M.
Näheres bei **J. S. Reeng,**
Bahnhof.

Eruche Diejenigen, welche mir bis 31. Dezember v. J. Schulden, Zahlung zu leisten, bei Vermeidung der Klage.
J. S. Athen, Belfort,
Weststraße.

Zu dem am Sonnabend den 31. d. M. Abends 8 Uhr in **Burg Hohenzollern** stattfindenden **Abtanzball**

für Erwachsene beehre mich alle meine früheren Schüler, sowie Freunde und Bekannte höflichst einzuladen.
S. v. d. Hey.

„Tanz-Unterricht“
Am Montag den 2. April Abends 8 Uhr beginnt ein neuer Tanz-turfus und werden Anmeldungen hierzu baldigst erbeten.
Frau E. Müller,
Alfriesenstraße 17.

Bürger-Verein Wilhelmshaven.
4. Bezirk.
Donnerstag, 20. März,
Abends 8 1/2 Uhr:

Berfammlung
in Wegeners Restauration, Bahnhofsstraße.
Der Vorstand.

Harmonie.
Donnerstag den 29. d. M.:
Gesangstunde.
Der Vorstand.

Geburts-Anzeige.
Der glücklichen Geburt eines gesunden Knaben erfreuten sich
Kaufmann
G. S. Bredehorn
und Frau.
Wilhelmshaven, 26. März 1883.